

Der eine singt laut, der andere leise

DAS VOGEL-ABC (7): Gimpel und Girlitz

VON ANNE WEBLER

■ **Bünde.** In der Vogel-Serie stellt die NW mit Klaus Nottmeyer, Leiter der Biologischen Station Ravensberg, die 40 häufigsten Gartenvögel vor. Die Arten werden nach dem Alphabet vorgestellt, heute sind Gimpel und Girlitz an der Reihe.

Die Brust des **Gimpels** oder auch Dompfaff ist rot, auf dem Kopf trägt er eine schwarze Kappe. Sein Rücken ist grau, über dem Schwanzansatz prankt ein weißer Fleck. Die Weibchen haben eine braune Brust, sonst sind sie wie die Männchen gezeichnet. „Wegen der roten Brust verwechseln einige den Gimpel mit dem Rotkehlchen“, sagt Klaus Nottmeyer. Für einen Ornithologen sei das allerdings heftig. „Das Rotkehlchen ist ein ganz zarter Vogel, ein Insektenfresser mit einem schmalen Schnabel. Der Gimpel wirkt bullig dagegen.“ Seine Figur ist rund, als Körnerfresser hat er einen kräftigen Schnabel.

»Der Gimpel hüpf nicht am Boden rum«

Im Frühjahr frisst der Gimpel die Knospen von Laubbäumen, im Sommer kommen Beeren hinzu. Besonders gern mag er kleinere Samen von Löwenzahn, Stauden und Kräutern. Man kann etwas für ihn tun, indem man Blumen nach der Blüte nicht sofort abschneidet und Stauden über den Winter stehen lässt.

Trotz seiner auffälligen Färbung ist der Gimpel unauffällig. „Er ist deutlich seltener als der Buchfink, deshalb kommt er nicht so oft vors Auge.“ Er hüpfte auch nicht am Boden rum wie der Buchfink oder die Bachstelze, die zudem auffällt, weil ihr Schwanz ständig auf und ab wippt. Auch der Gesang sei „freundlich ausgedrückt unspektakulär“. Er bestehe lediglich aus einem leisen „güüp“, das melancholisch klinge. „Der Gimpel ist nur zu hören wenn man daneben steht.“ Sein Gesang geht im lauten Gezwitscher der anderen Singvögel unter.

Den Gimpel gebe es zwar überall, vor allem an Waldrändern und in Gärten, er falle jedoch nicht auf. Beim Birdrace, dem Wettbewerb für Vogelkenner, bei dem die Teams innerhalb von 24 Stunden versuchen, möglichst viele Vogelarten zu sehen, sei es besonders hart, den Gimpel auszumachen. Denn in der



Isst gerne Beeren und Samen: Der Gimpel, hier ein Weibchen. Es hat eine braune Brust, die Männchen dagegen eine rote. Typisch für den Fink ist der kräftige Schnabel.

FOTO: MICHAEL GERBER; www.birds-online.ch

Brutzeit ist er noch stiller. „Da unser Team Gütersloher Gimpel heißt, ist es besonders peinlich, wenn wir den Gimpel nicht auf unserer Liste haben.“

Der **Girlitz** ist zwar auch ein Fink und mit seinem kanariengelb auffällig gezeichnet, trotzdem sind Gimpel und Girlitz grundverschieden: Der Girlitz ist mit gut 11 Zentimetern nur so groß wie eine Blaumeise und der kleinste Fink. Er hat eine gelbe Brust, Rücken und Seiten tragen kräftige, dunkle Striche. Der Farbe wegen könnte man ihn mit der Goldammer verwechseln. Doch die ist viel größer und lebt nicht in der Stadt, sondern in der offenen Landschaft. „Der Girlitz liebt Schrebergärten, Friedhöfe und Villengärten“, sagt Nottmeyer. Er sei

Papagei lebt in Deutschland

■ Der Halsbandsittich ist ein Beispiel dafür, wie sich Arten, die ursprünglich nicht in Deutschland heimisch waren, einwandern. Einige Exemplare dieser in Asien und Afrika heimischen Papageienart sind vor Jahren aus dem Kölner Zoo entwichen. Seitdem breitet sich die Art im Rheinland, in Baden-Württemberg, Belgien und den Niederlanden aus. In NRW leben 850 bis 1.100 Brutpaare, in ganz Deutschland 1.400 bis 2.300, in den Niederlanden 1.600. Halsbandsittiche sind so groß wie Elstern.



Grellgrün: Der Halsbandsittich.

FOTO: THOMAS SCHOCH



Mit dem Kanarienvogel verwandt: Der Girlitz.

FOTO: A. SCHÄFFERLING

INFO

Die NW-Serie im Internet

- ◆ Alle bisher erschienenen Teile der NW-Serie „Das Vogel-ABC“ finden Sie zum Nachlesen im Internet unter www.nw-news.de/vogelabc
- ◆ Zu jedem Serienteil sind dort auch die Stimmen der jeweiligen Art zum Anhören verfügbar.

nw-news.de
Neue Westfälische

ein typischer Dorfvogel. Der Girlitz sitzt auch sehr gerne auf Fernsehantennen auf Hausdächern.

Ursprünglich ist der Girlitz nur im Mittelmeerraum beheimatet gewesen, hat aber im 19. Jahrhundert damit begonnen, sein Brutgebiet nach Norden zu erweitern – zwischen 1890 und 1930 besiedelte er Westfalen. Die Girlitze aus unseren Breiten ziehen im September/Oktober nach Frankreich oder Spanien, um dort zu überwintern. Damit gehören sie zu den Kurzstreckenziehern. Sein Gesang – ein etwas hektisches und klirrendes „zrr-rillit“ – hat dem Girlitz seinen Namen gegeben. „Manch einen mag die lang anhaltende Strophe an einen quietschenden Kinderwagen erinnern“, steht auf der Internetseite des NABU.